

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Herbsttag

Iffland, August Wilhelm

Leipzig, 1799

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-89992](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89992)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

M a r i e. P e t e r.

Peter. Hättest du mir das früher gesagt! —

Marie. Du konntest mir doch nicht helfen —

Peter. Amalie —

Marie. Folgt mir überall, fragt mich, läßt mir keine Ruhe.

Peter. Weil sie es gut meint.

Marie. Und täuschte mich doch!

Peter. Unter den beiden gleicht Herr von Lechner eher einem Lügner, als Amalie.

Marie. Da er bey dem Vater um mich anhalten will — kann ich noch zweifeln?

Peter. Mir gefällt er doch nicht —

Marie. Bruder!

Peter. Und ich freue mich nicht ein Bißchen auf einen gnädigen Schwager.

Marie. Auch du bist gegen mich? Auch du?

Peter. Wenn du nur dem Vater was davon gesagt hättest! — Verrathen will ich dich nicht — aber nun ich es weiß, kann ich doch dem Vater nicht recht ins Gesicht sehen.

Marie. Du demüthigst mich sehr tief!

Peter. Das will ich nicht, denn es geht dir übel; sonst hätte ich dir auch längst die Meinung gesagt. Aber jetzt dauerst du mich.

Marie. Habe Dank. Ach! du warst ja immer so gut mit mir. Gott lasse dich doch recht glücklich werden!

Peter. Je nun, es wird schon kommen.

Marie. Ach — wenn ich der Zeiten denke, in unserer Kindheit — wo wir so glücklich waren!

Peter. Ich bins noch, und du kannst es wieder werden. Wenn dich aber der Kerl zum besten hat, und dem Vater Verdruß macht — so breche ich ihm die Arme entzwey.

Marie. Bruder — um Gottes willen —

Peter. Ich kanns — ich bin stark. Dann soll er mir nur nicht etwa mit seinem Degen kommen; du sollst sehen, daß ich ihn in Stücken breche.

Z w e y t e r A u f t r i t t.

Vorige. Amalie.

Amalie. Sie weichen mir vergebens aus. Es betrifft Ihr Glück, und ich bin entschlossen, deutliche Antwort von Ihnen zu haben.

Peter. Ja, rede —

Amalie. Er muß Ihnen etwas Nachtheiliges von mir gesagt haben. Nicht?

Peter. Ich glaube, ja.

Amalie. Seyn Sie aufrichtig. Ihr Schicksal geht mir zu Herzen.

Marie. Er — — Nein, alles, nur das fordern Sie nicht von mir.

Amalie. Wie Sie mich vorhin halb ahnden ließen — mag er gesagt haben — meine Leidenschaft habe ihn verfolgt? — Sie schweigen? Also das war es? Abscheulich!

Marie. Und er wollte vor Ihnen sich rechtfertigen —

Amalie. Hätten Sie ihn gebracht! Zwar — was wagt ein Böfewicht der Art nicht? Mein Onkel weiß nicht, daß ich jemals Leidenschaft für ihn hatte — je älter dieß Geheimniß wird, je mehr wünsche ich ihn in dem Traume zu erhalten, daß

ich vor ihm nie Geheimniß hatte. Darauf würde er getrost haben, und wer weiß, was er im Stande gewesen seyn würde, mir vor Ihnen zu sagen!

Peter. Es ist also kein gut Haar an ihm; laß ihn laufen.

Amalie. Ich kenne Unglückliche, denen er Jahre lang alle Aufmerksamkeit des Liebhabers, und alle Herzlichkeiten des versprochenen Bräutigams erzeigt hat — die endlich in Verzweiflung geriethen, und —

Peter. Schwester, laß mich hin. Du liebst ihn nun einmal, er hat versprochen, dich zur Frau zu fordern; ich will ihn fragen, ob er mit zum Vater gehen will. Thut er's nicht — so werfe ich ihn gleich zum Fenster hinaus!

Marie. Du quälst mich, lieber Bruder —

Peter. Und du wirst den Vater quälen! Sehen Sie — daran sind die Bücher Schuld, wo die Mädchen immer Huldgöttinnen darin genannt werden. Hernach ist ihnen ein schlichter Kerl, der an einem Sonntag Nachmittage gebührend um sie anhält, nicht genug. Da soll es erst Unglück geben, und ein paar Fieber, und der Vater soll sich erst zu Tode weinen — und sich am Ende noch bedanken.

Amalie umarmt Marien. Schonem Sie Ihre Schwester.

Peter. Daß sie ihn lieb hat, kann ich begreifen. Hübsch ist er, Kleider thun auch viel, die zierlichen Worte fehlen ihm nicht, und krank und

toll geberdet, wie es die Mädchen gerne haben — wird er sich auch genug haben. Aber gleich wie sie aus der Stadt hierher gekommen ist, hätte sie sagen sollen — „Vater, da habe ich den Herrn von Lechner gesehen, der gefällt mir, ich ihm — wie stellen wir es an, daß das in Ordnung kommt?“ Daß sie das nicht gethan hat, das ist abscheulich von ihr.

Amalie. Herr Selbert, sehen Sie doch, sie ist —

Peter. Der Vater hat uns immer alles gesagt was er thut, und warum er es thut; er hat wenig Freuden gehabt, uns hat er aber alles gegeben. Denken Sie nur — da wir noch ganz klein waren, sind wir oft mit ihm gegangen, und haben Vogelnester gesucht, davon wir die Jungen aufzogen. Da hat sie einmal eins gefordert — das war hoch oben im Baume. Sie ist immer um den Baum gehüpft, und hat eine rechte Sehnsucht darnach gehabt. Der Vater sah lange hinan — endlich stieg er hinauf — hoch, daß er ganz klein wurde. Wie er oben war — brach unter ihm ein Ast — er rutschte — ach Gott! — Zur Erde warf ich mich — die Augen zu — heulte in den Boden, und grub in der Angst meine Finger tief in die Erde — sie winselte erbärmlich. Da war er aber hängen geblieben, und kam noch glücklich herunter. Er brachte ihr das Vogelnest; ganz blutig war er am Backen — die Narbe hat er noch auf der linken Seite. „Tödter,“ sprach er — „Peter“ — und nahm uns an

seine Brust — „Kinder, ich will immer thun, was ich kann, eure Wünsche zu befriedigen — seyd nur immer vertraulich und aufrichtig!“ Da hingen wir an ihm und versprachen es, und schluchzten, umfaßten seine Kniee so fest, und dankten Gott, daß er ganz herab gekommen war. Ich habe auch dem Vater von jeher alles gesagt, und würde es ihm sagen, wenn ich auch einen Mord begangen hätte, das würde ich! Du hast es auch gewollt — ja du hast schön Wort gehalten!

Marie. Lassen Sie ihn, er hat Recht! Ich kann nicht mehr glücklich werden. Mein Vater ist — ach Sie kennen ihn noch nicht, was er von jeher für uns gethan hat! Nein, ich kann nicht mehr glücklich werden!

Peter. Das will ich nicht sagen —

Amalie. Liebes Mädchen, wenn Lechner Ihr Gatte werden will, wenn die Unschuld Ihrer Seele, Ihr edles Herz ihn gerührt, gebessert haben, wenn der Entschluß, Ihre Hand vom Vater zu begehren, die erste That dieser Besserung seyn sollte — so wird er gern eilen, diese That zu vollenden. Dazu vermögen Sie ihn —

Peter. So sehen wir, ob er ein rechtschaffener Mensch ist, und dann will ich ihm auch gut werden. Geh hin, thu das! Marie umarmt ihn. Geh — schreib ihm — oder sag' es!

Marie. Bruder!

Peter. Was ist dir? Die Thränen stoßen dir das Herz ab —

Marie. Daß ich die Narbe unsers Vaters vergessen konnte! — Wenn alle mich verachten, bleibe du mir nur.

Peter gerühet. Ja doch, ja —

Marie. Es könnte seyn — wir sähen uns nicht lange mehr. Sie geht ab.

D r i t t e r A u f t r i t t .

Amalie. Peter.

Peter. Sehen Sie, das kommt von den Büchern. Statt daß man gut machen sollte, will man aus Hochmuth lieber sterben als gut machen! Die Großmutter hat wahrlich Recht.

Amalie. Wie so?

Peter. So wie so ein Thränenbuch ins Haus kommt, steckt sie es unter den Gemüsetopf, und sagt: — Da, das ist die einzige Art, wie du nutzen kannst.

Amalie. Lieber Herr Selbert —

Peter. Das ist nun schon das zweytemal, daß Sie mich so nennen — es muß also doch wohl so seyn. Gott lohne es Ihnen!

Amalie. Da ich Sie so reden höre — denke ich eben, daß man sich Unschuld der Seele und der

Sitten bis in das hohe Alter erhalten kann, und das wünsche ich Ihnen.

Peter. Ich danke Ihnen. Küßt ihre Hand. Gott gebe es!

V i e r t e r A u f t r i t t .

V o r i g e . W a n n e r .

Wanner. Pf! hm — du! Chevalier, was war das?

Peter. Was?

Wanner. Das! Er küßt selbst seine Hand.

Peter. Wars nicht recht?

Wanner. So was geschieht in Städten heym Kommen und Gehen. Aber —

Peter. Nun, ich komme.

Wanner. Eben?

Peter zu Amalien. Wars schon lange?

Amalie. Ich dächte nicht.

Wanner. Freund, du bist lebendig geworden, aber die Augen hier haben für dich Fensterladen.

Peter. Haha. Sie sind aber offen —

Wanner. So? — Wie ist das, Nichte? —

Amalie. Herr Selbst mag sich selbst vertheidigen.

Wanner. Pack dich, Ritter! —

Peter. Warum? Ich könnte Ihnen auch mancherley erzählen.

Wanner. Du? — Ja — vom Pflügen, Egen, Heumachen, Pflanzen —

Peter. Nun ja. Und wenn Sie dafür keinen Respekt hätten, so müßte ich mich in Ihrem Gesichte irren, das sehr verständig und sehr gut aussieht.

Wanner. Niebt hoch auf. So? Mensch, du siehst mir aus, als hättest du Herz?

Peter. Hahahaha. Das war eine kurtiose Frage —

Wanner. Warum kurtios?

Peter. Weil sie gar nicht aus dem folgt, was ich gesagt habe.

Wanner. Liest du viel, Bursche?

Peter. Wenig: aber ich frage viel. Der Vater sagt: „Erfahrung wäre das beste Buch, daraus spräche der gemeinste Mensch, was man in wenig Büchern fände;“ und ich denke, der Vater hat Recht.

Wanner. Gib mir deine Hand.

Peter. Recht gern. Gebt sie ihm. Gott erhalte Sie —

Wanner. Ich danke.

Peter. Lange!

Wanner. Hm.

Peter. Und froh!

Wanner. Das war ein Wort! Weißt du warum ich dir die Hand gebe?

Peter. Ich weiß nicht, aber es freut mich.

Wanner schüttelt sie. Ich habe dir Unrecht gethan.

Peter. So?

Wanner. Ich hielt dich für einen Dummkopf.

Peter. Das passiert mehr Leuten.

Wanner. Du bist kein Dummkopf —

Peter. Nicht wahr, es geht noch an?

Wanner. Und ein feleguter Kerl. Schlägt ihn auf die Schulter. Jetzt marschiere — hole mir deinen Bruder.

Peter. Also gefalle ich Ihnen? Wanner nickt mit dem Kopfe. Viktoria! Herr Onkel, meine Dierzehn sichen. Lassen Sie mich den Bruder nicht abwerfen! Er geht fröhlich ab.

F ü n f t e r A u f t r i t t .

Amalie. Wanner.

Wanner. Ein artiger Bursche.

Amalie. Er ist gut —

Wanner. Hübsch!

Amalie. Er hat viel natürlichen Verstand —

Wanner. Wie gefällt dir Fris?

Amalie. Er weiß viel.

Wanner. Hat Welt.

Amalie. Er redet gut.

Wanner. Er ist ein gemachter Mann.

Amalie seufzt. Ach ja.

Wanner. Du kriegst ihn doch nicht. Er hat nichts, also darf ich nicht zuschlagen.

Amalie. Das sollte nicht gegen ihn entscheiden. Aber sonst —

Wanner. Steht er dir an?

Amalie. Es ist ein artiger Mann. Ich folge Ihnen, da ich überzeugt bin, daß eine Heirath ohne Leidenschaft —

Wanner. Und so weiter. Du hängst dein Haupt, Lillie?

Amalie. Da Ihnen eine Verbindung mit dem Sohne Ihres alten Freundes so sehr am Herzen liegt: so betrübt es mich, daß —

Wanner. Und so weiter. Morgen früh ziehen wir wieder ab.

Amalie erschrocken. Morgen schon?

Wanner. Es ist ja alles aus.

Amalie vertieft. Viel — — hm —

Wanner, schnell. Was?

Amalie. Haben Sie mich nicht erschreckt!

Wanner. Nun? Warum will die andre Sylbe nicht heraus? Viel — nun — leicht? Vielleicht? Mädchen, es ist ein Viechticht in deiner Seele, und ich habe es ausgekundschaftet!

Amalie. Was meinen Sie?

Wanner. Das — bis zum nächsten Verhör.

Amalie. Aber wie können —

Wanner. Das erfahren? Kind, wenn die Vorübergehenden nicht sehen sollen, was in deinem Zimmer vorgeht, fährt mit der Hand über ihre Augen. So mache hübsch die Fensterladen zu. Inquisition wird hiermit die Defension abgesprochen.

Amalie. Onkel — desto großmüthiger wird das Urtheil fallen! Sie geht ab.

S e c h s t e r A u f t r i t t.

F r i z. W a n n e r.

F r i z. Sie gehen, wegen —

Wanner. Bösen Gewissens. — Hören Sie, junger Mann, wegen der Werbung. — Ihr Vater giebt nichts zu kleiner Montirung; also sieht es aus, als ob aus dem Handel nichts würde. — F r i z zuckt die Achseln. Ueber den Vater?

F r i z. Behüte!

Wanner. Uebers Schicksal?

Frik. Ja.

Wanner. So geht mirs just auch. — Mir liegt die Sache gewaltsam am Herzen. Ihnen?

Frik. Ich wünsche sie.

Wanner. Aufrichtig?

Frik. Ich spreche nie anders, als ich denke.

Wanner. Und Flammenröthe zu der Versicherung? Brav, Frik — brav! Also ohne Leidenschaft? Gut — so wünsche ich Sie.

Frik. Ich bin nicht ohne Leidenschaft.

Wanner. Aber doch ohne Liebe?

Frik. Ich hoffe.

Wanner. Kann man nichts Zuverlässigeres erfahren?

Frik. Ich habe geliebt, und arbeite daran das zu vergessen.

Wanner. Pst — halt, Freund! Da käme meine Nichte denn doch wohl übel an!

Frik. Wenn ich auf die Frage, ob ich Freude und Leid mit Amalien theilen will, mein Ja gebe, so giebt es ein Mann.

Wanner. Also — Amalie gefällt Ihnen?

Frik. Ganz!

Wanner. Wen lieben Sie — oder wen haben Sie geliebt?

Frik. Eine Zimmermannstochter auf der Universität.

Wanner. Was Guckuck! — wirklich geliebt?

Frik bewegt. Herzlich!

Wanner. Hatte diese Liebe Folgen?

Frik. — Meine Bildung.

Wanner. Eine Zimmermannstochter?

Frik. So fragten mehrere — andere lachten — befre riefen ab — Dieß erzeugte Aufmerksamkeit, Nachdenken — Entschluß!

Wanner. Vernünftig! Wer brach ab?

Frik. Ich.

Wanner. Vermochten Sie es?

Frik. Mit Mühe.

Wanner. Schwierigkeiten reizen —

Frik. Und lohnen.

Wanner. Ich bin mithin sicher, daß Sie sie aus keiner Laune verlassen haben?

Frik. Sicher. Am sichersten, wenn Sie sie sehen. Siebt ihm das Porträt.

Wanner. Schön! — Die freye Stirne — in den Augenbraunen liegt viel Charakter — ein niedlicher kleiner Mund — und Augen — Sind sie nicht geschmeichelt?

Frik. Ach nein!

Wanner. So ist sie hübscher als Amalie.

Frik. Ja, und eben so gut und natürlich. Amalie hat das vor ihr voraus — daß sie eine Erziehung auf großen Fuß gehabt, und dennoch gut und natürlich geblieben ist. Amaliens Verstand kann schlafende Kräfte erwecken.

Wanner. Das ist wahr.

Friß. Und selten.

Wanner giebt ihm das Porträt. Es ist viel, daß Sie sie verlassen haben.

Friß. Es hat gekostet. Aber es hätte mir Bahn, Glück und Möglichkeit zu handeln verschlossen. — Ich fühlte das — sie fühlte es — und wir setzten durch!

Wanner. Wie tröstet sie sich?

Friß. Daran mag ich nicht denken.

Wanner. Aber wenn Sie nun daran denken?

Friß. Daß das größere Gute das geringere Uebel fordert.

Wanner. Noch eine Frage —

Friß. Recht. Sehen Sie Ihre Nichte sicher.

Wanner. Was ist Ihnen das größere Gute? Wird es Sie auch immer erwärmen und lohnen?

Friß. Wirksamkeit! Wirksamkeit im großen Kreise, wo alles schläft, wo noch viel geschehen kann — wo ich viel thun will. Daran hindert ein gewöhnliches Weib: sie reißt den Mann herab in ihren geringern Ideengang; und der Mann, der sich zu etwas besonders bestimmt fühlt, muß sich nicht und durch nichts daran hindern lassen. Opfer seiner Leidenschaft ist die Urkunde seiner Selbstständigkeit.

Wanner. Das ist mein Glaube. Ich bin mit dir zufrieden, Sohn! Sohn mußt du mir werden;

wie du es wirst, weiß ich noch nicht. Ob ich schwach genug bin, durch Bitten bey deinem Vater — oder Negotiieren bey des Mädchens Aunderwandten — das wollen wir sehen; aber werden muß es. — Weiß dein Vater von der —

Friß. Nein, und ich —

Wanner. Gut, gut. Wir geben der Zimmermannstochter ein Kapitalchen —

Friß. Sie ist nicht von der Art.

Wanner. So sorgt die Vorsicht für ihr Herz.

Friß. Das hoffe ich. Senft. Sagen Sie nur meinem Vater nichts. Er würde mit mir davon reden —

Wanner. Fürchtest du zu reden?

Friß. Nein, aber meines Vaters Kummer —

Wanner gerührt. So ist's recht!

Friß. Und Recht — bringt Segen. Siebt ihm das Porträt. Dieß — gehört künftig Amalien.

Er geht ab.

Siebenter Auftritt.

Selbert. Wanner. Dann Ernestine.

Wanner. Sieh da, erst der Sohn — dann der Vater! Ich gehe von Hand zu Hand in der Sippshaft. — Aber ich habe heut viel gesprochen —

Herbsttag.

zu trinken, Freund! Selbert klingelt einmal. Er setzt sich. Da ich von dir gegangen war, dachte ich nach, wie dem Dinge mit den Kindern abzuhelpen wäre — fand nichts, ärgerte mich — über mich und dich; sah vor mich hinaus ins Feld — auf den Boden, kriegte kleine Augen, schlief ein; Ernestine kommt, Selbert redet leise mit ihr, sie geht ab. wachte auf — sah störrisch auf alle Fliegen an der Wand; marschirte mit den Augen nach, sprang auf und dachte: — „Sollen ich und mein alter Freund uns Gesichter machen, weil ein Projekt nicht geht wie es soll?“ — Denn — unter uns, die meisten grämlichen Gesichter entstehen aus der Uneutschlossenheit, ob man Rechts und Wohlstands wegen grämliche Gesichter machen soll oder nicht. — „Nein,“ springt auf, sprach ich, so laut, daß Jupiter erschrak, aufstand und sehr grazids einen beliebten Katzenbuckel machte. — Dieser Katzenbuckel gab mir das Bild: Schicke dich in die Umstände. Kannst du mit Selberten nicht vom Heirathen reden, so rede von etwas andern, aber rede mit ihm. — Dazu bin ich nun hin. Ernestine bringt Wein, zwen Gläser, und setzt es auf ein Tischchen zwischen beide. Setz dich, alter Knabe! Setz dich.

Selbert gleichfalls. Mit einem traurigen Gesühle, weil aus der Sache nichts —

Wanner schenkt beiden ein, nachher: Wir thun unsre Pflicht — Ursache genug lustig zu seyn. — Sieh da — da habe ich mein altes Stammbuch mitgebracht.

Selbert. Lieb! Nimmt es. Ah — sonderbar ergreift mich der Anblick!

Wanner. Nicht wahr? — Da sind manche darin, die uns überlaufen haben, manche sind entschlafen — keinem sieht unser beider Herz und Freundschaft nach.

Selbert hält das Buch ans Herz. Keinem!

Wanner. Du hast Wasser im Auge — gut, gut — das ist die Ahnenprobe unsrer Freundschaft! Selbert blättert darin. Hier und da ist wohl eine Thräne auf ehrlicher Bursche Symbolum gefallen — Weist du — beym Abschied, wenn die Collegia gepackt — die Laus Deo bezahlt waren, und so ein Trupp Freunde den Koffer zudrückten, die andern einschenteten — der Schwager vor der Thür zum Abschied blies — alles still wurde — sich ansah — das Blut feuriger zum Herzen trieb — die Gläser hin und her wankten — auf jedem Gesichte geschrieben stand — „Werden wir ihn auch wieder sehen?“ — und dem die Wangen höher glühten — dem eine Thräne in den Wein fiel — bis, Herz an Herz — der Abschied in das laute Leben rief!

Selbert. So war auch unser Abschied —

Wanner. Wenn es dann fortging, zu Roß und Wagen — wo alles aus den Fenstern vale, vale nachrief — nachsah, nachwinkte — und wir durch Feld und Wald noch jubelten, bis der letzte Abschied kam — wo jeder sich halste, und dem scheidenden Bruder — ein „Geh dirs gut!“ — in

Wir thum
zu seyn. —
Stammbuch

die mühseltge Welt nachschickte! — Wenn dann endlich der Wagen mit dem blauen Gebüsch und der Abendluft in Eins schwand — fort war — wir so stumm da standen — so rief einer nach dem andern seine künftigen Freuden und Hoffnungen hervor — Leben kehrte zurück, und wir gingen fröhlich wieder heim! — Selbert, so geht es bey unserm Abschied nicht. — Wir sind auf der Welt herumgehudelt, das Alter ist da, die Zeit der Hoffnung ist vorüber — für uns ist nichts, als der gegenwärtige Augenblick. — Drum gieb mir deine Hand — fest — daß — ich fühle — das Herz schlägt noch für mich! Selbert reicht sie ihm. So — nun bin ich ruhig. Schön, daß du noch lebst, alter Bursche — schön, daß wir bey einander sitzen! — Habe ich Gutes in der Welt gethan — so bin ich jetzt belohnt. — Guter Gott! — habe mehr von dir empfangen, als ich verdiene — und bin zufrieden! Zufrieden, steht auf, das ist der beste Dank, den du von deinem Geschöpfe verlangst! Seht sich. Suche uns ein paar der besten Jungen — die es werth sind, daß wir jetzt an sie denken. Such, Alter!

Selbert blättert darin. Hier hat das Schicksal schon manches Blatt heraus gerissen!

Wanner. Ja wohl! — Genug, daß wir da sind.

Selbert liest: „Groß ist, wer das kann was er will, wer das will was er kann, ist weise! Von Lingen.“ — Ach mein ehrlicher Lingen! —

Wanner. Ein braver Kerl!

Selbert. Er ist gestorben, als er bey dem Brande des Hospitals die Kranken mit heraus trug — er verbrannte. Ach mein Vingen — mein sanfter, guter Vingen! —

Wanner steht auf. Selbert!

Selbert steht auf. Was?

Wanner. Nimm ein Glas! Selbert nimmt es. Er ist im Dienst der Menschheit gestorben — sein Gedächtniß! Trinke einige Tropfen. Genug! läßt Selbert absehen. Es kommen noch zwey oder drey, die es werth sind, und über ein Glas geh' ich nicht.

Selbert. Woh! Setzt sich.

Wanner steht noch. Diese wenigen Tropfen Freudengeber — sind Blüthen in das Meer der Ewigkeit — eine leichte Welle walt sie unsern Lieben hinüber — bis sie uns selbst bringt! Setzt sich. Weiter —

Selbert trocknet sich die Augen, liest: Estimer la vertu, c' est toujours ma maxime, voyés vous la raison pourquoi —

Wanner. Ein rechter Spitzbube! Das ist Leonard! Ein Erzspitzbube! Auf der Universität Rapporteur, Memme und Praler, ein Erzschleicher! — Setzt — Blutfanger der Bauern, Meuchelmörder ehrlicher Namen, bezahlter Büttel eines jeden, der ihn mit Titel und Couvert bezahlen mag — Lakayen; Talent, Figur und Manier! — Pereat!

Selbert. Er taugt nicht. Lebt er noch?

Wanner. Ein zwanzigjähriger Husten befördert den Tieger noch nicht hinab — Pereat die Kanaille, pereat!

Selbert. „In vino veritas! Fersen.“ Der gute Fersen!

Wanner. Der Vater meiner Amalie — das dritte Blatt unseres Kleeblatts, der Vater meiner Amalie, die — führt mich mein Herz noch einmal auf das Heirathskapitel — weg damit. — Da ist ja Dinte und Feder — hör, du sollst deine Inschrift erneuern!

Selbert. Das will ich — mit einem schmerzlichen angenehmen Gefühl. Nimm Dinte und Feder.

Wanner. Fersens Gedächtniß!

Selbert. Sein Gedächtniß!

Sie trinken.

Wanner. Höre — weiche von deinem Stemm — nur etwas — zu unsers Fersen Gedächtniß! Kannst du nicht? — Nicht? — Nun, so sollst du auch das Mein nicht über deine Lippen bringen. — Nun erneuere — Nimm ihm das Buch. Sieh — da steht du. Wie oft habe ich das Blatt gelesen! — habe in meiner Krankheit von dem Blatte Abschied genommen; habe, wenn Unmuth in meinem Herzen war, das Blatt gelesen, und dann an dich geschrieben; habe dich immer treu gefunden — Dich, Freund meiner Jugend! habe dich in meinen Armen! — Nach neun und zwanzig Jahren sind wir

noch einander werth, unsre Seelen sind sich treu geblieben! — Gaudeamus igitur. Fällt in seine Arme.

Selbert. Wir dürfen uns nicht mehr trennen. — Sinne nach — trennen dürfen wir uns nicht mehr!

Wanner. Schreibe.

Selbert schreibt. Feierlich — gut und wehmüthig wird mir dabey. Nimm es — giebt es ihm. und gedenke meiner!

Wanner. Alle Jahre geh' ich einmal ganz allein in ein einsames Zimmer, und durchlese dieß Buch; da setze ich denen ein Kreuz, die voran sind, trinke auf ihr Gedächtniß, und das Wohl der Lebenden. — Selbert, das ist eine schöne Stunde, eine lehrreiche Stunde! Da vergleiche ich den Wahlspruch eines jeden mit seinem Lebenslauf — sehe alle die Menschen — was sie thaten, wollten, erreichten, nicht erreichten — und fühle lebendig: Alles, warum wir uns herum tummeln — ist nicht der Mühe werth, daß man grämlich würde, wenn es nicht gelingen will! Gaudeamus igitur, denke ich. — Wenn wir fort sind, ist alles fort — nur das Gute nicht, das wir gethan haben — das lebt lange nach uns. So ist dieß Buch eine Wanderung auf die Gräber meiner Freunde für mich. Was ich wünsche — daß du meinem Namen ein Kreuz setzest — nicht ich deinem. Jetzt mag ich reisen wenn ich will! — Das war der Abschied — und nun weiter keinen!

Selbert. Du reifest doch nicht? —

Wanner. Bst, bst! — Deine Kinder sind scharmante Leute. — Peter ist gesund an Leib und Seele. Friß —

Selbert. Könnte mich beunruhigen —

Wanner. Wenn er nicht so geschickt wäre.

Selbert. Er ist so kalt.

Wanner. Er möchte es seyn wollen, und scheint es.

Selbert. Fühlt nicht für seine Familie —

Wanner. Sag' das nicht. Nur — mehr oder minder — und um das Mehr oder Minder streitet und grämt sich kein vernünftiger Mensch! Aber warum hängen Mariens Blüthen?

Selbert. Bruder — ich weiß es nicht. Sie sagt nichts, und doch ist sie aufrichtig, wie alle meine Kinder.

Wanner. Es gefällt mir nicht. Wenn aber dieser Baum leidet — so solltest du ihn doch von Ernestinen wegrücken.

A c h t e r A u f t r i t t .

Vorige. Marie.

Marie. Herr von Lechner — läßt — bitten, ob der Vater auf einen Augenblick auf sein Zimmer kommen wollte.

Selbert. Gleich. — Geifer ist da gewesen; hast du mit ihm gesprochen?

Marie. Ja.

Selbert. Ihm sein Glück verkündigt? —

Wanner. Welches Glück?

Selbert. Er wird ihr Mann. — Weiß er es? Marie verneint es. Nicht? Marie küßt seine Hand. Warum nicht?

Marie. Wenn Sie jetzt zurück kommen —

Selbert. Du wolltest ja — hast dich erklärt —

Marie. Wenn Sie zurück kommen —

Selbert. Marie — du verstehst nicht gut mit mir — sey billiger. Er geht ab. Marie will ihm nach.

Wanner hält sie zurück. Mamsell!

N e u n t e r A u f t r i t t.

W a n n e r. M a r i e.

W a n n e r. M a r i e — liebe M a r i e! D a s k l i n g t v ä t e r l i c h e r. I c h h a b e d i e J a h r e z u m V a t e r, D e u d e r l i e b e z u I h r e m V a t e r. S e y n S i e o f f e n. N i c h t w a h r, S i e w o l l e n d e n — G e i s e r h e i ß t e r — n i c h t g e r n z u m M a n n e?

M a r i e. I c h l i e b t e i h n e i n s t —

W a n n e r. W e n l i e b e n S i e j e z t?

M a r i e. A c h!

W a n n e r. D e u t l i c h. N o c h i s t e s Z e i t. S o n s t g e h e n S i e z u G r u n d e, I h r V a t e r u n d G e i s e r.

M a r i e. A c h m e i n H e r r — a c h —

W a n n e r. G e s c h w i n d, w i r k ö n n t e n ü b e r r a s c h t w e r d e n.

M a r i e. I c h d e n k e j e z t w e n i g e r a n d i e Z u k u n f t, n i c h t a n m i c h u n d m e i n G l ü c k — a b e r i c h h a b e m e i n e m V a t e r v i e l K u m m e r g e m a c h t.

W a n n e r. D a n n h a b e n S i e R e c h t, w e n n S i e e s t i e f f ü h l e n. — W e l c h e n K u m m e r h a b e n S i e i h m g e m a c h t?

M a r i e. H e i m l i c h e L i e b e.

W a n n e r. T o c h t e r! D a s w a r n i c h t r e c h t. — W e r i s t e s?

Marie. Mein Vater — ist bey ihm.

Wanner. Jetzt?

Marie. Ja.

Wanner. Also — Herr von Lechner?

Marie. Ja.

Wanner. Lechner ist es, den Sie lieben?

Marie. Wie viel leide ich nicht schon um ihn!

Wanner. Er ist ein Taugenichts.

Marie. Auch Sie sagen das? —

Wanner. Vergessen Sie ihn.

Marie. Ach — da er —

Wanner. Seyn Sie stark; man ist es, wenn man sich nichts vorzuwerfen hat. Sie werden leiden — aber das Selbstgefühl erhebt.

Marie. Diesen Augenblick begehrt er meine Hand —

Wanner. Das ist ein andres.

Marie. Ach mein Vater —

Wanner. Dann rathe ich Ihnen Geduld.

Marie. Geduld?

Wanner. Wenn Sie einst Ihren Irrthum fühlen. Trost und Beruhigung gebe Ihnen die Ausübung Ihrer Pflichten.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Frau Saaler.

Frau Saaler. Sag mir um alles in der Welt, Marie — — — Ja so — der Herr ist hier — hm — eben recht. Hält deine Vertheidigung vor ihm nicht Probe, so bist du auch keiner Schonung werth. Zweymal habe ich den Herren von Lechner auf dein Zimmer gehen sehen —

Wanner. Nun — er mag Ursache haben —

Frau Saaler. Dann bist du allein an sein Zimmer gegangen — hast die Hände gerungen, die Augen getrocknet — die Thür aufmachen wollen, bist zurück gefahren — beide Hände vors Gesicht gehalten — und bist mit lautem Schluchzen in dein Zimmer gelaufen!

Marie sitzend. Ach Herr Wanner!

Wanner. Hören Sie, liebe Frau, manchmal kommt es anders, als wir wollen — Was thut das? Die beiden Leute lieben sich. Erschrecken Sie nicht — jetzt eben begehrt sie Lechner vom Vater zur Gemahlin.

Frau Saaler. Marie — Marie, gieb Antwort! Kannst du das nicht? Gott was soll ich erleben!

Elfter Auftritt.

Vorige. Peter.

Peter kommt rasch zu Marien. Marie, hat er mit dem Vater gesprochen?

Marie. Bruder, um Gottes willen, was ist dir?

Peter. Hat er mit ihm gesprochen?

Wanner. Sie sind außer Sich!

Marie. Jetzt, in diesem Augen —

Peter. Was?

Frau Saaler. Peter, was hast du vor?

Marie. Er spricht —

Peter. Und bestellt doch die Pferde vors Haus.

Wanner. Lechner?

Peter. Will doch fort.

Marie. O mein Gott!

Peter. Schickt einmal über das andre den Bedienten in den Stall, ob noch nicht gefattelt ist.

Marie. Will fort?

Peter. Treibt, daß die Pferde vorgeführt werden —

Wanner. Das dachte ich.

Peter. Ich auch: aber auch gleich dazu, daß ich ihm dafür den Hals brechen wollte. Will gehen.

{ Wanner. Halten Sie — 3 1 7 1 9

{ Marie. Bruder!

Frau Saaler. Sagt mir — was ist nur das? —

Peter. Ein betrognes Mädchen!

Frau Saaler. Marie! Hätte ich gedacht —

Peter. Mutter, sag' ihr nichts. — Sieh wie sie aussieht — es mag ihr schrecklich genug zu Muthe seyn!

Z w ö l f t e r A u f t r i t t.

Vorige. Fris.

Peter. Aber der Kerl kommt nicht so weg!

Fris. Wer?

Peter. Lechner!

Fris. Weißt du davon? —

Peter. Ich lasse kein Pferd aus dem Stalle.

Fris. Was willst du von ihm?

Peter. Bleiben soll er!

Fris. Wozu? Was soll er —

Peter. Gut machen.

Fris. Was —

Peter. Sieh deine Schwester an — fasse her, wie mein Herz schlägt, sieh dort Thränen und frage nicht mehr!

Fris. Du weißt nichts; rette ihre Ehre und schweig!

Peter. Schweigen? — Und wenn ich zehnmal in einem Augenblicke sterben sollte, wollte ich nicht schweigen! Will fort.

Fris. Bleib, rasender Mensch!

Peter. Seine Pferde sollen —

Fris. Fort!

Peter. Bleiben!

Fris. Fort sollen sie!

Peter. Bruder —

Fris. Du kennst die Märrin nicht — Marie setzt sich, weint und bedeckt das Gesicht.

Peter. Bruder! sag' der Schwester kein Wort! es thut nicht gut mit uns!

Fris. Du bist mit ihr einverstanden?

Peter. Von Jugend auf —

Fris. Setz, da sie —

Peter. Leidet, will ich ihr helfen.

Fris. Wenn du redest, hilfst du zu ihrer Schande. Sie hat sich ihm aufgedrungen.

Peter. Fris, sag' das nicht noch einmal!

Frau Saaler. Kinder — ach Kinder!

Wanner tritt zwischen ein. Ich kenne euch nicht mehr!

Peter. Fürwahr ich kenne den Bruder nicht mehr. Sieh — das Mädchen ist unglücklich, wir sind ihre gebornen Freunde: kannst du das vergessen, so reiche mir deine kalte Hand im Leben nie wieder.

Friß. Sie ist nicht zu vertheidigen.

Wanner. Mäßigung, Freund —

Marie. Ach ich verdiene alles!

Peter. Zügel und Zeug zerreiße ich! Er soll nicht fort; und sollte ich mich den Pferden vor die Füße werfen, fort kommt er nicht! Laßt mich! — Rühren Sie mich nicht an — ich mache mich los. Jede Thräne, die dem Mädchen da auf das Tuch fällt — und ihre Angst — seht hin, sie kann nicht sprechen — macht mich stärker, als ihr alle seyd! Geht.

Frau Saaler umfaßt ihn. Wo denkst du hin? Er ist —

Peter. Hochgeboren, und ich brav geboren — das soll er fühlen. Macht sich los und geht ab.

Friß will nach.

Wanner. Halt! bleiben Sie. — Er hat Recht.

Friß. Recht? da sie sich ihm aufgedrungen hat? Fühlst du nicht, daß ich dich liebe, da ich dir nicht mehr sage?

Frau Saaler. Legen Sie die Sache bey; sie kostet dem armen Vater das Leben!

Wanner. Darum bleibe ich. Sonst wäre ich längst draußen. Erst müssen wir Selberten hören. Gehen Sie nicht — lassen Sie Ihren Bruder walten — auf mein Wort.

Frau Saaler. Ach Gott nein —

Wanner. Aber stellen Sie Sich ans Fenster; und wenn Lechner wirklich geht — und es sollte was sehen — Ihrem Bruder zu viel werden — dann ein Zeichen —

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Selbert.

Selbert. Gott Lob — wieder ein Geschäft glücklich zu Stande gebracht!

Marie. Glückliche, glücklich?

Wanner nimmt seine Hand. Das freut mich.

Frau Saaler. Wirklich glücklich, Herr Sohn?

Selbert. Ja — es ist alles abgeschlossen!

Wanner. Nun, wieder eine Sorge minder! Habe ich nun Recht, Großmutter — es giebt Freuden genug im Leben: wer sie nicht oben auf seyn läßt — ist ein Thor.

Marie. So darf ich mich freuen, Vater?

Selbert. Ja, meine gute Marie! Aber nun hoffe ich auch von dir —

Marie. Alles! — Ach darf ich jetzt schon
Versprechungen wagen —

Frau Saaler. Also alles ist abgethan?

Selbert. Alles!

Frau Saaler. Gott Lob! Das ist ein
Glück, wie —

Selbert. Ja, auch bin ich recht froh darüber,
und danke euch für eure Theilnahme. — Friß —
warum so kalt bey meiner Freude?

Friß gespannt nach dem Fenster sehend. Nicht kalt —
aber ich begreife Sie nicht.

Selbert. Ist dir denn alles Kleinigkeit? Nun,
Marie — so freue du dich mit mir.

Marie. Ihr Zorn würde mich nicht so hart
strafen, als diese Güte — und Strafe verdiene ich.

Selbert. Mein Zorn? Strafe? Was willst
du, meine Tochter?

Marie. Können Sie mein Unrecht so ver-
schmerzen?

Selbert. Dein Unrecht?

Marie. Was ich mir nicht vergeben, und
doch begehen konnte!

Selbert. Du?

Marie. Baueten Sie nicht ganz auf mich?

Selbert. Darf ich denn das nicht mehr? — Ihr
starrt mich an — ihr seht vor euch nieder — Sagt,
was habe ich zu erwarten — welches Unrecht?

Wanner tritt zu ihm. Freund! welches Geschäft hast du mit Lechnern jetzt vollendet?

Selbert. Etwas, das zweifelhaft war, und mir wichtig ist: den Pachtkontrakt über seine hiesigen Ländereyen haben wir auf zehn Jahre erneuert.

Wanner. Hm! — Hat er sonst nichts mit dir geredet?

Selbert. Nein!

Marie. Sonst nichts?

Selbert. Sonst nichts!

Marie. Ach Amalie — Amalie, Amalie!

Friß sieht von hier an mit immer steigender Unruhe hinaus.

Selbert. Und was hätte er mir noch sagen sollen? Pause. Ihr weicht zurück — meine Mutter weint —

Friß redet leise mit Wannern und eilt wieder ans Fenster.

Selbert. Marie — was hätte er mir noch sagen sollen?

Marie in Verzweiflung. Daß ich ihn liebe!

Selbert erschrocken. Tochter!

Marie. Seit ich in der Stadt war, geliebt habe —

Selbert. Nein, nein!

Marie. Daß ich Sie hintergangen —

Selbert. Marie —

Marie. Ihr Leben vergiftet habe; daß er mein Unglück gefühlt, mir neue Liebe gelobt hat; daß er mein Gatte werden wollte.

Selbert. Nimmermehr!

Früh stürzt hinaus.

W i e r z e h n t e r A u f t r i t t .

Vorige. Ernestine.

Ernestine. Ach helfst doch, helfst um Gottes willen!

{ Frau Saaler. Was ist's?

{ Selbert. Rede!

Ernestine. Herr von Lechner will fort, Peter fiel seinem Pferde in den Zügel —

Selbert. Mein Sohn — ach mein Sohn! Er geht ab.

Ernestine. Herr von Lechner hat auf ihn gezogen —

Marie wird schwach, sie sinkt, man hört einen schmerzlichen Schrein von ihr.

Wanner. Helfen Sie dort — Mutter! Er geht.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Amalie.

Amalie. Peter liegt unter den Pferden —
Wanner. Gerechter Gott!

Amalie. Ich habe ihn fallen sehen; retten
Sie, eh' es zu spät ist. Sie geht mit Wanneen ab.

Ernestine ringt die Hände. Ach, mein Bruder,
mein Bruder!

Frau Saaler. Wie wird mir — meine
Kniee —

Ernestine läuft auf sie zu. Großmutter —

Frau Saaler. Gott wird mir Kraft geben —
ich stehe an deiner seligen Mutter Stelle! Sie führt
Ernestinen zu Marien. Sieh — sieh deine Schwester
recht an — So leidet eine Tochter, die ihres guten
Vaters Vertrauen mißbraucht! So richtet ein schwel-
gender Bösewicht eine ganze Familie zu Grunde!
Sie giebt ihr das Salz. Sorge für sie. Ich will beten,
für Vater und Kinder! Sie stellt sich einige Schritte an
die Seite, ihre bey den letzten Worten gefalteten Hände hän-
gen herab, ihr Blick ist an den Boden gesenkt, ihre Lippen
sind fest geschlossen, Ernestine unterstützt ihre Schwester. Der
Vorhang fällt.